

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 12: **Think Big**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung

Alpiner Palimpsest

Dorf und Stadt. Wohngebiete in Südtirol nach 1970. Architektenkammer der Provinz Bozen. Edition Raetia, Bozen 1997. 231 S., deutsch/italienisch sFr. 68.–

Ein Interesse für das Bauen in den Alpen war ein Beiprodukt der Architekturdiskussion der Achtzigerjahre. Dort enthielt der Begriff «Regionalismus» noch die kritische, subversive Dimension, die ihm anderswo abhanden gekommen war. Aus postmoderner Optik thematisierte der alpine Raum Fragen der Architektursprache: die Verarbeitung der Moderne abseits der Zentren, ihre Anpassung an Gegebenheiten der Topografie und Tradition usw. Auch begann man sich damals intensiver mit der touristischen Erschliessung des Alpenraumes auseinander zu setzen: Dies führte einerseits zu einer Vielzahl von kulturgeschichtlichen Untersuchungen, anderseits verstärkte sich die Kritik an den Auswirkungen des Massentourismus der Gegenwart. Grundlegend war Friedrich Achleitners «Die Ware Landschaft», die 1977 erschien. Dieses Bewusstsein darf man auch als einen Hintergrund von Architekturhaltungen sehen, wie sie im Verlauf der Achtzigerjahre in Vorarlberg und Graubünden manifest wurden. Mit der Profilierung dortiger Entwurfshandschriften drehte sich die Diskussion zunehmend um das architektonische Objekt, das bald vom lokalen Kontext unabhängig wahrgenommen wurde.

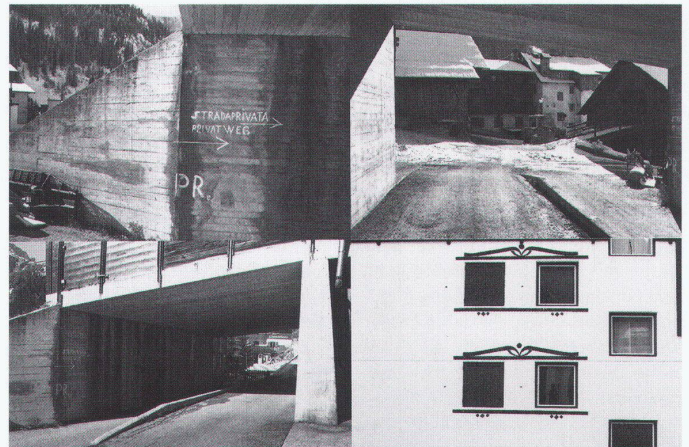
Im italienischen Südtirol scheint – faute de mieux? – das Fehlen einer über die Region hinaus bekannten Architekturproduktion die Auseinandersetzung mit den kulturellen und ökonomischen Bedingungen des Bauens zu begünstigen. Dies belegt das 1997 in Bozen zweisprachig erschienene Buch «Dorf und Stadt – Wohngebiete in Südtirol nach 1970». Herausgeber ist Christoph Mayr Fingerle, der als praktizierender Architekt und Kulturreferent der Architektenkammer Bozen seit den Achtzigerjahren in der lokalen Architekturdiskussion für Impulse sorgt. Neben der Aufarbeitung von lokaler und regionaler Architekturgeschichte bedeutet dies die Vermittlungstätigkeit in der Öffentlichkeit und v.a. gegenüber Politikern, die es vermehrt für das in Italien nicht gerade blühende Wettbewerbswesen zu gewinnen gilt. Mayr Fingerle ist auch mitverantwortlich für den jeweils im Dolomitenkurort

Sexten verliehenen Architekturpreis «Neues Bauen in den Alpen», der bereits verschiedenen Schweizer Beiträgen zugekommen ist.

Weil «Dorf und Stadt – Wohngebiete in Südtirol nach 1970» den Zustand alpiner Baukultur nicht im architektonischen Objekt verortet, sondern anhand der Entwicklung des Territoriums eine Bilanz zieht, wirft das Buch mehr als nur Gestaltungsfragen auf. Es geht darin um Identität im weitesten Sinne, wenn der Österreicher Dietmar Steiner den Blick von aussen auf die Architekturprovinz und Schwellenregion Südtirol richtet. In seinem Essay «Über neuzeitliches Siedeln und Hausen» beschreibt er eine Art alpines Dorado, in dem sich «der Traktor und der Lear-Jet, der Daten-Highway und die Kletterwand treffen». Wirtschaftliche Voraussetzungen und touristischer Verwertungsdruck gleichen in Südtirol vielen Bergregionen Österreichs und der Schweiz, doch drängt sich mehr als anderswo die Frage einer räumlich auszudrückenden Identität in den Vordergrund: Jene stellt aufgrund der Zugehörigkeit Südtirols zu zwei Kulturen eine historische Variable und zugleich ein kulturelles Potential dar.

Südtirol oder Alto Adige? Je nach Sprache verschiebt sich die geografische Zuordnung der Region zwischen Brenner und Trient. Der unfreiwillige Transfer von Habsburg zu Mussolini sowie das Schicksal in der Nachkriegszeit, Anhängsel der italienischen Republik zu sein, schlagen sich bis heute in der Gestalt von Architektur und Besiedlung Südtirols nieder. Die politische Bezeichnung «Autonome Provinz Bozen» drückt einen Sonderstatus aus, den Beharrlichkeit und Stolz seit 1945 dem italienischen Zentralstaat abrangen. Bis in die Siebzigerjahre sorgte dieser zähe Stolz für gestörte Beziehungen zwischen Rom und Wien. Er war wie die damals gesprengten Hochspannungsmasten eine Reaktion auf die zwei Jahrzehnte faschistischer Siedlungs- und Kulturpolitik. Vor diesem Hintergrund musste in Südtirol das Ortsbild zum Bedeutungsträger werden – so wie die architektonische Anleihe bei der italienischen oder österreichischen Avantgarde mehr als eine Geschmacksfrage war.

Das Autorenkollektiv von «Dorf und Stadt» hat diesen historischen Kontext für Aussenstehende vielleicht zu leise gehalten, umso grösser ist dafür die geleistete doku-



Corvara, aus dem Bildessay von Walter Niedermayr

mentarische Arbeit. Der einleitende Essay beschreibt den Wandel von Landverbrauch, Ortsbild und Planungsinstrumentarium. Anschliessend werden fünf Beispiele kommentiert: ein Katalog von Dorf- und Stadterweiterungen, der Merkmale der Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten typologisch veranschaulicht. Als Bezugspunkt tritt das Jahr 1970 in Erscheinung, weil ab dann Ortsplanung und Siedlungspolitik in neue Bahnen geleitet wurden. Bemerkenswert früh erkannte Südtirol nämlich den Wert der Verdichtung und schob der Zersiedlung 1972 einen gesetzlichen Riegel vor. Zum Teil beruht dieser Glücksfall aber darauf, dass die Ansiedlung von Norditalienern in Ferienhäusern in den Tälern Südtirols erschwert werden sollte. Lange hatten die Südtiroler Dörfer im kollektiven Verständnis die «deutsche» gegenüber der «welschen» Identität aufrechtzuerhalten. Denn Mussolini hatte die Stadt Bozen industrialisiert und dort eine italienischsprachige Bevölkerungsmehrheit zwangsangesiedelt.

Konzeptionell interessant ist der an den Katalogteil anschliessende Einsatz von Bildessays, in denen die fünf Fotografen Paolo Biadene,

Guido Guidi, Heinrich Helfenstein, Aglaia Konrad und Walter Niedermayr sich mit Südtirol beschäftigen: Sie zeigen Siedlungsbrei, Bauten im Jumbo-Heimatsstil, Verkehrs- und Sportinfrastrukturen, Landwirtschaftliches, etwas Dirty Realism. Subjektiv ergänzen diese verschiedenen künstlerischen Sichtweisen den eher archivarisches ersten Teil des Buches. «Dorf und Stadt» greift hier auf das Montageprinzip seines Vorgängers, «Öffentliches Bauen in Südtirol» (1993), zurück: Mayr Fingerle ergänzte damals den Katalog von öffentlichen Bauten mit einer Serie farbiger Innenaufnahmen des Fotografen William Guerreri, um den «Alltag» der dokumentierten Gebäude zu reflektieren. Durch die Bilder entstand ein – leicht surrealer – Kommentar über Aneignung, Gebrauch und Entfremdung des architektonischen Raums. Auch zum Verständnis für die Aufbereitung und Inszenierung einer europäischen Landschaft können derartige Raum-Aussagen beitragen. Dies ist eines der vielen Verdienste von «Dorf und Stadt».

André Bideau

Siehe dazu auch unseren Beitrag über den Wettbewerb für die Freie Universität Bozen auf Seite 60 dieses Heftes.

Preise und Auszeichnungen

Eidgenössische Preise für freie Kunst 1998

Das Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen zeigt bis 10. Januar 1999 Arbeiten der 34 KünstlerInnen und ArchitektInnen, die 1998 einen Eidgenössischen Preis für freie Kunst zugesprochen erhalten haben. Von den in der ersten Etappe insgesamt 409 eingereichten Dossiers wählte die Eidgenössische Kunstkommission 98 Arbeiten aus und präsentierte diese im Juni dieses

Jahres anlässlich der Art in Basel. An die nun in der zweiten Runde prämierten 34 BewerberInnen wurden Preise im Gesamtwert von Fr. 580 000.– verliehen. In der Sparte Architektur wurden das Zürcher Architekturbüro Camenzind & Gräfensteiner sowie die Architektinnen Ingrid Burgdorf und Barbara Burren, Zürich, ausgezeichnet. Die prämierten Arbeiten im Bereich Gestaltung sind bis 24. Januar im Casorella in Locarno ausgestellt.

Eidgenössischer Wettbewerb für freie Kunst und Gestaltung 1999

Im Frühjahr 1999 findet wiederum die erste Runde des vom Bundesamt für Kultur (BAK) organisierten Eidgenössischen Wettbewerbs für freie Kunst statt, an dem sich Schweizer KünstlerInnen sowie ArchitektInnen bis zum 40. Altersjahr beteiligen können. Zur Beurteilung von Einsendungen im Bereich Architektur werden als Experten Roger Diener, Architekt Basel, sowie Annette Gigon, Architektin Zürich, beigezogen.

Gleichzeitig wird ein eidgenössischer Wettbewerb für Gestaltung ausgeschrieben, an dem sich GestalterInnen der verschiedensten Bereiche wie Bühnenbild, Design, Fotografie, Grafik, Glasarbeiten, Keramik, Schmuck und Mode beteiligen können.

Beide Wettbewerbe werden in zwei Etappen durchgeführt. In der ersten Runde legen die Teilnehmer der Jury ein Dossier vor. Die ausgewählten BewerberInnen werden zur zweiten Runde eingeladen, in der sie ihre Arbeit mit Originalwerken dokumentieren müssen. Eine öffentliche Ausstellung der für die zweite Runde eingeladenen BewerberInnen wird in beiden Kategorien durchgeführt. Eine gleichzeitige Teilnahme an beiden Wettbewerben ist nicht möglich. Anmeldeformulare können schriftlich beim BAK, Sektion Kunst und Gestaltung, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern, unter Angabe des entsprechenden Wettbewerbes angefordert werden. Anmeldeschluss ist der 31. Januar.

Hinweise zu den 1998 verliehenen Auszeichnungen siehe Seite 73.

Beispielhafte Küchen

Bereits zum achten Mal veranstaltete der Verband der Schweizerischen Küchenbranche den Wettbewerb «Die gute Küche». Sechzig Vorschläge wurden 1998 eingereicht, den ersten Preis erhielten Paul Bissegger, dipl. Arch. ETH/SIA, Zürich, und Riedo Gallus, Gestalter und Küchenbauer, Tafers.

Dr.-Jost-Hartmann-Preis 1998

Der Dr.-Jost-Hartmann-Preis wird alle zwei Jahre vergeben und soll, nach dem Willen des Stifters, zur Prämierung der am besten renovierten Häuser in der Berner Altstadt eingesetzt werden. Die Jury, die sich aus der Denkmalpflege-Kommission der Stadt Bern zusammensetzt, bestimmte in diesem Jahr acht Preisträger und eine Preisträgerin.

Im Zusammenhang mit der Restaurierung und Erneuerung der Brandliegenschaft an der Junkerngasse 39 sind dies André Born, Architekt, Peter und Elsie Frey, Bauherren, Fritz Rösti für die mustergültige Restaurierung der Nussbaumvertäfelung im «Alkovenzimmer» sowie Martin und Fritz Hänni für die sorgfältigen Schreinerarbeiten. Für die umsichtige Realisierung der Umbauten der ehemaligen Pfarrhäuser Herengasse 3–7 wurden der Architekt Jürg Althaus sowie die Bernische Pensionskasse ausgezeichnet. Vincenzo Somazzi, Architekt, wurde für die Planung und Realisierung der Umbau- und Renovationsarbeiten der zwei Gewerbe- und Industriebauten Wasserwerksgasse 3 und 6 geehrt.

Schweizer Solarpreis 1998/99

Gewinner des diesjährigen Schweizerischen Solarpreises in der Kategorie C, Planer, Architekten, Ingenieure, sind die Bauart Architekten, Bern, für den Neubau des Bundesamtes für Statistik in Neuenburg sowie die Batimo AG, Olten, für ihr vorbildlich saniertes Mehrfamilienhaus an der Hardstrasse in Wettlingen. Als bestintegrierte Anlagen (Kategorie F) wurden das Lokdepot Bern von Ueli Brauen und Doris Wälchli, Lausanne, sowie das Gebäude der Gastrovereinigung in Lugano von Claudio Lo Riso, Lugano, ausgezeichnet.

Veranstaltungen

Mendrisio, Accademia di architettura

Im Januar finden in der Aula polyvalente folgende Veranstaltungen statt:

8.1. und 22.1.1999: Öffentliche Vorlesungen von Massimo Cacciari, jeweils um 20.30 Uhr.

16.1.1999: Internationaler Meinungsaustausch zum Thema «Lo spazio sacro nell'architettura moderna», 9.00 bis 12.00 Uhr.

27.1.1999: Vortrag von Pierre Restany, 20.30 Uhr.

Universität Zürich

Eine Ringvorlesung an der Universität Zürich, konzipiert von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte sowie der Volkshochschule Zürich, ist Le Corbusier gewidmet und thematisiert in sechs Vorträgen die verschiedenen Aspekte seines Schaffens.

Die Vorträge finden vom 7. Ja-

nuar bis 11. Februar 1999 im Hauptgebäude, jeweils donnerstags von 19.30 bis 20.45 Uhr, statt.

Referenten sind Stanislaus von Moos, (Der junge Le Corbusier), Adolf Max Vogt (Woher hat Le Corbusier seine Motivationen?), Christian Sumi («Maison Clarté» – Wohnungstypologien bei Le Corbusier), Arthur Rüegg (Le Corbusiers «Farbige Architektur»), Bruno Reichlin (Ort und Landschaft in Le Corbusiers Architektur der Zwanzigerjahre) sowie Stefan Steger (Le Corbusier als Städteplaner).

Die Kosten betragen Fr. 85.–. Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat der GSK, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 301 42 81, Fax 031 301 69 91.

«GastdozentInnen»:

Neue Ausstellungsreihe des gta

Zu Beginn des neuen Jahres eröffnet das Institut gta zusammen mit dem Departement Architektur der ETH eine doppelte Ausstellung: Nicola Di Battista und Ueli Brauen & Doris Wälchli im Architekturfoyer der ETH Hönggerberg in Zürich.

Mit dieser Ausstellung nimmt die Architekturabteilung eine be-

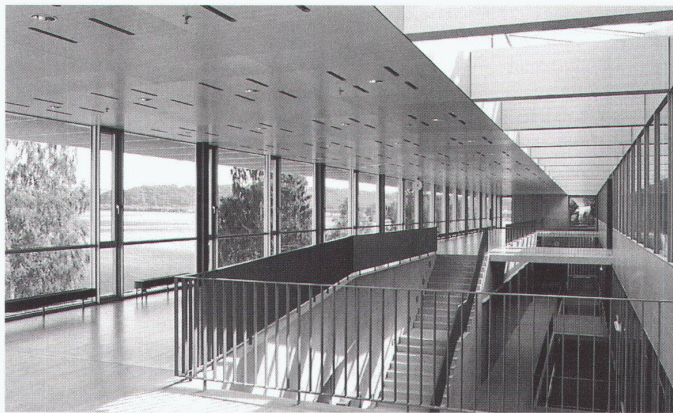
reits in den Siebzigerjahren lancierte Idee wieder auf, welche im Kontext des Informationsaustauschs innerhalb der Abteilung Architektur steht: Die Arbeiten und Konzepte der an der ETH eingeladenen GastdozentInnen sollen vorgestellt werden. Diese Präsentationen ermöglichen es einem breiteren Publikum, in erster Linie den StudentInnen und dem Lehrpersonal der Abteilung Architektur, aber auch allen anderen Interessierten, sich mit den praktischen Erfahrungen und spezifischen Positionen der geladenen Gäste fundierter auseinanderzusetzen. Ausserdem soll diese Reihe die Auseinandersetzung mit verschiedenen aktuellen Positionen innerhalb der zeitgenössischen Architektur anregen.

Die doppelte Ausstellung (im gleichen Raum) bietet sich als Plattform für einen Dialog zwischen den Architekten an.

Zur Eröffnung der Ausstellung sprechen Vittorio Magnago Lampugnani sowie Nicola Di Battista, Rom, und Doris Wälchli, Lausanne, am 7. Januar 1999 um 18.00 Uhr im Auditorium E4 der ETH-Hönggerberg. Die Ausstellung dauert bis 25. Februar 1999.



Nicola Di Battista: Wohnhaus in Teramo, 1987–1994



Ueli Brauen & Doris Wälchli: Ateliers du Centre d'Enseignement Professionnel du Nord Vaudois, 1994–1998